Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

27.9.1892 (No. 219)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 219. Dienstag, den 27. September 1892.

Die Abonnenten

des „Badischen Beobachters" wollen ihr Abonnement

rechtzeitig

erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung für das vierte Vierteljahr 1892 schon von jetzt an den „Badischen Beobachter" umsonst und portofrei zugesandt.

Socialistisches Aufgebot in der Pfalz.

Ludwigshafen, 25. September.

Die Tage von Speyer, Mannheim und Ludwigshafen, welche dem Centrum gehörten, haben die natürliche Reaktion bei der socialdemokratischen Partei hervorgerufen, welche nach der Natur der Sache auf den liberalen Besitzstand die nächsten Erbschaftsansprüche erhebt. Daß in der Pfalz rechts- wie linksseits des Rheins für die Socialdemokratie ein fruchtbarer Boden vorhanden ist, kann nicht bestritten werden. Der wirthschaftliche wie politische Nationalliberalismus zeigte sich hier von jeher in seinen unholdsamsten, volksfeindlichsten Erscheinungsarten; er hat ein Schmarotzerleben geführt, für das ihm jetzt der glaubenslose, ausgebeutete Nachwuchs die Rechnung präsentirt. Es ist nur eine verständliche Taktik, wenn die Socialdemokratie in unserer Gegend ihre kräftigsten Vorstöße gegen das Centrum richtet. Sie bestätigt damit nur das Wacker'sche Wort, daß sie den Pfarrer mehr fürchtet, als den Amtmann. Die Dämme, welche gegen die socialistische Gefahr aufgeworfen werden, tragen das Ursprungszeugniß katholischer Arbeit; das Centrum schult seine Kerntruppen, und diese zu Ueberläufern zu machen, muß den rothen Führern mehr werth sein, als mit ihrem natürlichen Feinde, dem Liberalismus, abzurechnen, mit dem sie ohne Zweifel leichter fertig werden.

Die Socialisten halten die pfälzische Erde nicht zu gering, um die ersten Kräfte der Partei zu ihrer Ernährung auszusenden, das zeigte der Umstand, daß zu der auf gestern Abend in den hiesigen Rheinpark einberufenen Parteiversammlung Altmeister Bebel sprach. Gut die Hälfte der Zuhörer mochten Mannheimer „Genossen" sein; da eine Kontrole — von 10 Pf. Eintrittsgeld abgesehen — nicht geübt wurde, hatten sich auch zahlreiche Neugierige eingefunden; es waren annähernd 3000 Personen erschienen.

Es begreift sich, daß die Rede Bebel's, obwohl sie länger als 2 Stunden dauerte, sachlich nichts Neues bieten konnte. Der Vortrag war daher auch lediglich durch die Originalität des Sprechers und hie und da durch die Form seiner Ausführungen beachtenswerth. Es wird genügen, wenn wir zur Kennzeichnung der socialistischen Agitation auf einzelne Momente aufmerksam machen, welche Bebel in seinem Thema: „Die wirthschaftliche und politische Lage" verwerthete.

Da Herr Bebel sich bewußt ist, daß ihm bei seiner theoretisirenden Vortragsweise und bei seiner Vorliebe für lange Satzperioden, in denen er Kopf und Schwanz schließlich immer zusammenbringt, alle Eigenschaften eines Volksredners abgehen, stutzte er stückweise seine Rede auf Schlagwörter und agitatorische Effekte zu, die ihm bei seinem Publikum selbstverständlich reichliche Beifallssalven eintrugen. Der Beifall kam aber dem Redner selbst in manchen Fällen an recht unbequemer Stelle. So als er behauptete, daß die heutige bürgerliche Gesellschaft ihre eigenen Existenzbedingungen überlebt habe, und daß ihr mit dem Fortschreiten der sacialistischen Ideen das Todesurtheil gesprochen sei. Bei dem Worte „Todesurtheil" erdröhnte der Saal von tosendem Beifallsgeschrei, so daß der Redner sich mit der Erklärung beeilte, daß er den ohnehin nicht mißverständlichen Ausdruck nicht wörtlich, sondern nur bildlich aufgefaßt wissen wolle. In gleicher Weise offenbarte sich die leidenschaftliche Stimmung der Versammlung, als Bebel bemerkte, daß die Macht der Socialdemokratie die „Erneuerung" der Gesellschaftsordnung über kurz oder lang um jeden Preis erreichen werde; das stürmische Bravo der Genossen hat Herrn Bebel sicherlich an seinen offenherzigen „Kostenanschlag" für den Zukunftsstaat erinnert, den er auf „beiläufig 100,000 Köpfe" beziffert. Ein Jahrmarktsstuff von recht zweifelhaftem Werth war ferner die Wendung: Es sei im kapitalistischen Klassenstaat eigenthümlich, daß „der Reiche immer mehr verdiene, je weniger er arbeite, er säet nicht und ackert nicht und erntet doch, und Ihr — fährt Redner mit berechneter Pointe fort: — Ihr ackert und arbeitet und habt doch nichts!" Die schauspielerische Phrase verfehlte auf die Angeredeten ihre Wirkung ebensowenig, wie die pathetische Frage Bebel's, ob die Arbeiter es nicht für ihr gutes Recht hielten, „bessere Kleidung zu tragen, bessere Wohnungen zu haben, besser zu essen und zu trinken (donnerndes Bravo!), als ihnen dies bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise möglich sei?" Ein derartiger Appell findet immer seinen Widerhall, auch wenn keiner der Schreier eine Vorstellung davon hat, durch welche Mittel ihm der Zukunftsstaat dieses Schlaraffenleben in Sammt und Seide gewährleisten will.

Um das religiöse Gebiet ging der Redner sehr vorsichtig herum, glaubte sich aber durch einige „kirchengeschichtliche Abschweifungen bei den Genossen empfehlen zu müssen. Man hörte aus den einschlägigen Aeußerungen freilich nicht blos den Ritzeiten Bebel, sondern leider auch den bemitleidenswerthen Ignoranten sprechen, dem es nur um eine Sensation um jeden Preis zu thun ist. Die höhnischen Ausfälle auf die ihm erschlich absolut unbekannte socialpolitische Encyklika Leo's XIII., die Verhöhnung der Verheißungen des ewigen Lebens", die blöde Phrase, daß das Christenthum sich seit 1800 Jahren gegenüber den socialen Aufgaben als ohnmächtig erwiesen habe, — alles das wollen wir dem Verurtheil und der parteipolitischen Taktik des Gotteslengners zu gut halten, was soll man aber zu der Behauptung sagen, daß „die römische Geistlichkeit mit demselben Fanatismus, mit dem sie heute das Gegenthum vertheidigt, vor 500 Jahren das jus primae noctis (die Frauenschändung als Vorrecht der Ritter) vertheidigt" habe? Welche Geschichtsquelle oder welchen Autor kann denn der Abg. Bebel für dieses ungeheuerlich einfältige Märchen anrufen? Wie muß es in dem Kopfe eines Mannes aussehen, den „seine Studien berechtigen" — wie er sich gestern ausdrückte — die Schöpfung einer neuen Weltordnung zu prophezeien, während er über eine vergangene Geschichtsepoche ein Urtheil offenbart, daß seiner „Unwissenheit ein geradezu niederschmetterndes Zeugniß ausstellt! Es ist das ja nicht die einzige und vermuthlich auch nicht die letzte Blöße, die sich Herr Bebel auf solchen ihm fern liegenden Gebieten der allgemeinen Bildung zu geben pflegt, ohne daß seine Autorität bei seinen Anhängern dadurch irgendwie abgeschwächt wird. Man wird gut thun, diese Leistung Bebel's mit seiner auch gestern wiederholten Behauptung zusammenzuhalten, daß die Kirche nur dadurch ihre Herrschaft sichere, daß sie das Volk in der Dummheit zu erhalten bestrebt sei. Herr Bebel kann sich gewiß nicht darauf berufen, einen von der Kirche beeinflußten Unterricht genossen zu haben.

In unvorsichtigen und aufreizenden Schlagworten war der Redner des Abends überhaupt groß. „Alle Arbeiter, welche noch nicht zur Socialdemokratie schwören, sind Dummköpfe," rief er aus. Das scheint uns aber doch eine bedenkliche Art, die Arbeiter von der Güte der socialistischen Genüsse der Zukunft zu überzeugen. Bekanntlich haben nach socialdemokratischer Theorie alle Menschen, natürlich zunächst alle Arbeiter, gleiche Rechte. Wie wohl nun in der Einladung zur Versammlung wie bei der Eröffnung den anwesenden Gegnern wiederholt freie Diskussion zugesichert wurde, möchten wir doch die Scene nicht erlebt haben, die sich entwickelt hätte, wenn ein nichtsocialdemokratischer Arbeiter mit demselben Recht, das Herr Bebel für sich in Anspruch nahm, der Versammlung erklärt hätte: Alle, die den socialistischen Phantasiegebilden nachjagen, sind Dummköpfe. Wir fürchten sehr, daß der Herr Redner sammt seinen „Mit-Dummköpfen" die Fassung verloren hätte. Die Pfälzer werden übrigens nicht recht begreifen, was dem Redner Bebel daran liegen kann, seine Schaaren noch um einige Tausend Dummköpfe zu vermehren. Jedenfalls dürften diese „Dummköpfe" in der bevorstehenden Wahlagitation noch eine Rolle spielen.

Die Bebel'schen Gemeinplätze über die Thätigkeit der „römischen Kapläne" im Kulturkampf — „sie sahen aus, wie Socialdemokraten," meinte er — ist es unnütz, ein Wort zu verlieren. Der Materialist und Gottesleugner Bebel hat für den Kampf um ideale Güter eben kein Verständniß.

In der zum Schluß angenommenen Resolution ist allenfalls noch der Satz erwähnenswerth, daß die Ludwigshafener Socialistenversammlung „die reaktionären Bestrebungen der ultramontanen Partei für entschieden kulturfeindlich" erklärt.

Der Mückbrender Nationalliberalismus hat das schon viel früher gesagt.

Deutschland.

Berlin, 25. September.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Wilhelm in Wien hat in den Kreisen der Wiener Bevölkerung die lebhafteste Befriedigung und aufrichtigste Freude hervorgerufen, die in dem herzlichen und wärmsten Empfange des hohen Gastes ihren Ausdruck finden wird. Die Monarchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns alljährlich persönlich vereinigt zu sehen, ist, wie die „Allg. Ztg." schreibt, eine liebgewordene Gewohnheit der Bevölkerung geworden, und mit aufrichtiger Genugthuung sieht man, daß die Zusammenkünfte, die unter weiland Kaiser Wilhelm I. zur Tradition geworden und der Art entsprechen, wie die Unwandelbarkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses in das Bewußtsein der Völker übergegangen, von dem erlauchten Enkel und seinem mit ihm in inniger persönlicher Freundschaft verbundenen Alliirten fortgesetzt werden. — Von ihrem Wiener Berichterstatter erhält die „Köln. Zeitung" Mittheilungen über das vorläufige Programm für den Besuch Kaiser Wilhelms in Wien, der im unmittelbaren Anschlusse an die goldene Hochzeit in Weimar erfolgen soll. Die Reise trägt wie sonst den Charakter eines freundschaftlichen Privatbesuchs, ohne daß der Kaiser incognito käme. Während des Aufenthalts in Schönbrunn bilden einen Hauptprogrammpunkt die Festlichkeiten, die sich an den Debanzreitt der deutschen Offiziere von Berlin nach Wien knüpfen sollen.

— Ein auf die Aenderung der Militärpensionsgesetze bezüglicher Gesetzentwurf ist dem Bundesrathe bereits zugegangen. In dem Entwurfe wird eine ganze Anzahl von Neuerungen vorgeschlagen, welche eine Erhöhung der Ausgaben zur Folge haben werden. Der größte Theil dieser Mehrausgaben soll dem Reichsinvalidenfonds zur Last fallen. Auch in der Presse sind neuerdings andere Vorschläge aufgetaucht, welche eine Verbesserung der Lage der Invaliden und der Hinterbliebenen der im Kriege gegen Frankreich Gefallenen bezwecken. Die finanziellen Folgen auch dieser Maßnahme würden auf den Reichsinvalidenfonds zurückfallen. Der Aktivbestand des Reichsinvalidenfonds überwog am 30. Juni 1891 den Kapitalwerth der ihm obliegenden Verbindlichkeiten um 116,9 Millionen. Am 30. Juni 1888 hatte der Ueberschuß nur 97,1 Millionen betragen. Die Zunahme des Ueberschusses belief sich demnach in den letzten drei Jahren auf 19,8 Millionen. Dieselbe wurde theils durch Zinsenzins, theils durch bessere Verzinsungen des Kapitalbestandes, durch Ersparung eines erheblichen Theiles der Zinsausfälle, durch Ersparnisse bei den Kosten der Invalidenanstalten, sowie endlich durch sofortige Wiederbelegung der in Folge Tilgung oder Auslosung flüssig werdenden Kapitalbestände bei ihrem in der Regel vor dem Tage der Flüssigkeit erfolgenden Eingange herbeigeführt.

— Zwischen der russischen Botschaft und der belgischen Gesandtschaft am Berliner Hofe ist ein noch ungelöster Streitfall ausgebrochen. Die russische Botschaft will nur diejenigen belgischen Pässe visiren, welche die Religion des Paßinhabers angeben. Nun gestattet aber die belgische Verfassung nicht, den Belgiern die Frage nach ihrer Religion amtlich vorzulegen. Derartige Versuche sind stets gescheitert und viele Belgier haben auf die Frage, welcher Religion sie angehören, einfach geantwortet: Gar keiner. Der belgische Gesandte ist somit nicht in der Lage, Pässe mit Religionsangabe vorzulegen, und die russische Botschaft erklärt sich auf Anweisung ihrer Regierung außer Stande, derartige Pässe zu beglaubigen. Auf die Lösung des Streites darf man gespannt sein.

— Das Komitee zur Feier des Jubiläums Papst Leo XIII. hat, wie der „Pol. Korr." aus Rom gemeldet wird, in Folge der in verschiedenen Staaten Europas herrschenden Cholera-Epidemie sich veranlaßt gesehen, einen Aufschub in den Pilgerfahrten nach Rom eintreten zu lassen, die nach den neuesten Dispositionen erst gegen Mitte Oktober in der ewigen Stadt eintreffen werden. Der erste Pilgerzug, der nach Rom kommt, wird hauptsächlich aus Elsässern bestehen, dem dann solche aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland, England, Malta und Kolumbien folgen werden. Außer den genannten sind bisher keine anderen Pilgerzüge offiziell notificirt worden. Bei dieser Gelegenheit kann versichert werden, daß der Papst sich andauernd einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut und die in diesem Sommer besonders lästig gewesene Hitze vortrefflich ertragen hat.

Kaspar Hauser.

Humoreske von Maximilian Schmidt.

4. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jetzt war dem Faß der Boden ausgeschlagen.

„Der Teufel bin ich!" schrie der alte Herr. „So, foppen wollen Sie mich? Kellnerin, zahlen! Amanda, wir gehen!"

„Aber — aber — entschuldigen Sie doch nur," wollte ihn der Andere besänftigen, doch vergebens. Das krampfhafte Lachen Wertheimer's erbitterte den Erzürnten nur noch mehr. Die in der Schnelligkeit getrunkenen drei Glas Bock hatten bereits auch sein Temperament erhitzt und so nahm er keine Vernunft mehr an. Er drängte zum Gehen.

„Wie schade, daß wir uns so plötzlich trennen müssen," bedauerte der Rechtspraktikant.

„Ach ja!" erwiderte Amanda ernsthaft.

„Wo wohnen Sie? Was haben Sie für heute Nachmittag geplant?" fragte in einer plötzlichen Eingebung der Monde.

„Wir wohnen im Hotel Leinfelder," entgegnete das Mädchen. „Heute Nachmittag wollen wir nach dem Starnberger See."

„Wenn ich nur einen Grund hätte, Sie wieder aufzusuchen," sprach er grübelnd. „Wenn Sie — ja, ja — lassen Sie etwas liegen. Ich bringe es Ihnen dann nach."

„Aber was denn?" fragte Amanda rathlos.

„Ich wollte, Sie ließen mir das für mich Werthvollste zurück," sagte er bedeutungsvoll, heimlich ihre Hand drückend. „Ob ich das zurückgäbe, bleibt freilich in Frage gestellt."

„O, darauf lasse ich's ankommen," erwiderte Amanda schnell, zog ihr kleines, wohlgefülltes Geldtäschchen hervor und überreichte es dem jungen Manne.

„Aber Fräulein!" rief dieser, „ich meinte ja . . ."

Fragend und zugleich prüfend sah er dem Mädchen in die wunderschönen, hellblauen Augen.

Amanda aber hatte jetzt begriffen. Dunkle Röthe überfluthete das liebliche Gesichtchen, und verlegen lächelnd sagte sie:

„Was werden Sie jetzt von mir denken? Aber Sie wollten ja etwas, was Sie zurückbringen können," fuhr sie dann scherzend fort, „und ich denke, es ist am besten, wir lassen die Sache jetzt, wie sie ist."

„Sie haben recht," gestand Forster zu, indem er das rothlederne Täschchen rasch in seiner Rocktasche verschwinden ließ.

„Wirst Du bald fertig sein, Amanda?" rief nun der Vater über den Tisch hin ungeduldig seinem Töchterlein zu, wobei er es wohl vermied, die übrige Gesellschaft noch eines Blickes zu würdigen.

„Herr Aermelmann," sagte nun der Rechtspraktikant, zu ihm tretend, „ich hoffe, Sie werden mir nicht entgelten lassen, was in Folge eines Mißverständnisses, an dem ich ganz unschuldig bin . . ."

Der Angeredete hörte ihn nicht mehr. Er eilte der Thür zu, Amanda ihm nach. Ehe sie in's Freie trat, blickte sie nochmals um. Ihre und Forster's Augen begegneten sich. Sie hatten sich verstanden.

Zwischen den Zurückbleibenden war das Thema der Unterhaltung natürlich abermals „Kaspar Hauser" und Wertheimer war entzückt über den „Mosbacher", den sein Freund gemacht. Der Rechtspraktikant aber fing bereits an, für den alten Herrn Partei zu nehmen. „Er kann die Gereiztheit desselben recht gut begreifen," meinte er, „und es wäre nicht nach seinem Geschmacke, einen Mann lächerlich zu finden, der . . ."

„Der Vater eines so liebenswürdigen Mädchens ist," unterbrach ihn der Kaufmann. „Prost! Ich trinke auf das Wohl des Fräuleins!"

Der Rechtspraktikant that ihm Bescheid, dann entfernte er sich. Wertheimer sah ihm lächelnd nach, dann sagte er:

„Was ihn wohl jetzt mehr beschäftigt: seine Promotion oder die schöne Ansbacherin? Wer könnte darüber einen Zweifel haben?"

Herr Aermelmann brummte noch eine geraume Weile für sich hin und sprach verwickelte Sätze aus, wie: „Das ist mir zu dumm, denen zur Witzscheibe des Zieles — will sagen, zum Witzziele der Scheibe — Herrgott noch einmal!"

„Rege Dich nicht auf, Papa," bat Amanda. „Machen wir lieber eine Spazierfahrt durch die Stadt."

Dieser Vorschlag fand den Beifall des Vaters und im nächsten Augenblicke schon saßen sie gemüthlich im Wagen. Amanda mit leuchtenden Augen, Aermelmann schlaftrunken. Aber die Musik der aufziehenden Wachtparade machte ihn wieder wach, und da der Himmel so lachend blau auf ihn niederschaute, erheiterte sich auch sein Antlitz zusehends, zumal er sich eingestand, daß es recht blöde von ihm sei, sich über Dinge zu ärgern, die ihn am Ende lächerlich machen müßten. Die schönen Straßen Münchens schienen seinen kleinstädtischen Geist zu heben.

III.

Amanda wünschte noch einige Einkäufe zu machen. Unter Anderem benöthigte sie Briefpapier und Federn, und sie traten deßhalb in ein Schreibmaterialien- und Buchbindergeschäft in der Nähe ihres Hotels. Während nun die Tochter das Gewünschte aussuchte, besah sich der Vater die Titel an den kleinen Büchlein, welche der Reihe nach zum Verkaufe ausgelegt waren und er las: „Genovefa" — „Hirlanda" — „Schinderhannes" — „Die Marmorbraut" — „Die vier Haimonskinder" — „Andreas Hofer" — „Kaspar Hauser" —

Weiter verfolgte er den Inhalt nicht mehr.

„Kann ich dem doch nirgends ausweichen!" rief er lachend und ärgerlich zugleich. Amanda lachte mit. Der Papa bezahlte und nun legten sie den noch kurzen Weg in's Hotel zu Fuß zurück.

Dort angekommen, wünschten sie sogleich zu speisen und da die Zeit der table d'hôte noch nicht herangekommen, wurden sie im Speisesaale vom Kellner an einem Tisch placirt, an welchem schon mehrere Gäste Platz genommen hatten.

Aermelmann kam neben einen Herrn aus Dresden zu sitzen, ein sehr verbindliches Männchen mit schneeweißem Haar und rothem Gesicht, die leibhaftige Höflichkeit.

„Nur keine Vorstellung!" dachte der Ansbacher im Stillen, aber der Sachse war anderer Meinung.

Aermelmann hatte sein Beefsteak kaum zur Hälfte verzehrt, als sich der kleine Herr freundlich zu ihm wandte, indem er begann:

„Herr Jäses, jetzt seh' ich Se erst — wir sind Zimmernachbarn. Mein Name ist Gustav Mörike, bin Kommerzienrath aus Dräsden."

„Sehr angenehm," versetzte Aermelmann. „Bin Privatier Aermelmann aus Ansbach."

„Ei, was Se sagen. Eine sehr hübsche Stadt. Habe schöne gut logirt im „Stern." Sehre schöne Residenz der Markgrafen, Gott hab' se selig sammt der Orangerie, sehre schön — ooch schöne Denkmäler."

Aermelmann erschrak sichtlich, als der Kommerzienrath von den Denkmälern begann. Er sah bereits wieder etwas kommen, was er verhindern mußte, deßhalb fiel er rasch ein.

„O, Dresden ist viel schöner."

„Waren Se schon in Dräsden?" fragte der Andere.

„Noch nicht — aber man hört das ja."

„O ja, es gibt nur een Dräsden, aber sähen muß man's, nicht hören. Um aber wieder oof Ansbach zu kommen, da hat se mich ganz besonders een Monument sehre interessirt . . ."

„Das kann ich mir denken," warf Aermelmann etwas erregt ein.

„Nee, das können Se sich nich denken — aber auch wieder ja — meinen Se das von dem großen Sonettendichter Platen, aber meinen Se das von dem mir unbewußten Dichter Ilgy?"

„Natürlich, Sie meinen das von Kaspar Hauser," platzte Aermelmann mit einer Art Galgenhumor heraus.

„Ei, Herr Jäses, freilich — wie Se das so schön errathen haben — „Kasparus Hauser, das Räthsel seiner Zeit, von unbekannter Herkunft und sehre geheimnißvoll ermordet," das steht se auf sein Grabstein, nich wahr? Aber jetzt müssen Se die Güte haben, verehrtester Herr Aermelmann, und müssen mir emal ganz gemüthlich erzählen, was denn eegentlich an der ganzen Geschichte ist? Glooben Se werklich, daß se ein badischer Prinz . ."

„Herr Kommerzienrath, ich danke für Ihr Vertrauen, aber mir fehlt die Zeit," entgegnete Aermelmann eilig. „Ich fahre mit meiner Tochter nach Starnberg. Interessiren Sie sich aber für Kaspar Hauser, so kaufen Sie sich im Buchhändlerladen nebenan das Büchlein gleichen Namens, da steht Alles drinn, Alles. Ich aber habe die Ehre, mich ergebenst zu empfehlen."

Er reichte seiner Tochter den Arm und verließ mit ihr stolzen Schrittes den Speisesaal.

„Papa, das hast Du gut gemacht," lachte Amanda, als sie allein waren. „Dieses Mittel mußt Du öfter anwenden."

„Das ist ein guter Einfall!" rief Aermelmann.

„Ich kaufe mir ein Dutzend solcher Büchlein; ich stecke alle Taschen damit voll. Wer mich wieder fragt, dem gebe ich fortan die Auskunft gedruckt. Wenn ich nur nichts mehr erzählen muß. Hole mir die Büchlein, Amanda: geh', eile Dich." (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

M.-Gladbach, 24. Sept. Die meisten Theilnehmer am praktisch-socialen Kursus machten gestern Nachmittag einen Ausflug nach Venn zur Besichtigung der Wallfahrtskirche und ihrer Stations-Anlagen, die Herr Pfarrer Mürriger dortselbst geschaffen hat. Abends entwickelte sich im Kasino eine sehr anregende Besprechung darüber, in welcher Weise durch den Religionsunterricht in der Schule der Socialdemokratie entgegengetreten werden könne. An dem lebhaften Meinungsaustausch betheiligten sich u. A. die Herren Pfarrer Riehl (Haman), Abg. Hitze, Domkapitular Dr. Braun (Würzburg), Pfarrer Hillebrand (Ludwigshafen), Rektor Dr. Brüll (M.-Gladbach), Verleger Brandts (Köln-Ehrenfeld), Geschäftsführer Becker (Bochum), Pfarrverweser Klümper (Brauscheid), Domvikar Senger (Bamberg) und Redakteur Eckard (Stuttgart). Man kam dahin überein, daß es sich empfehle, beim Religionsunterricht in der Schule die Socialdemokratie nur mittelbar zu bekämpfen, durch besondere Betonung der von jener besonders angegriffenen Grundwahrheiten und sittlichen Lehren des Christenthums und der katholischen Kirche. — Heute Vormittag sprachen Professor H. Pesch (Cracau) über Begründung des Eigenthumsrechts, Pfarrer Mehler (Regensburg) über Lehrlings-Vereine und Abg. Hitze über die Arbeiterwohnungsfrage. Bei günstiger Witterung soll Sonntag-Nachmittag in den Anlagen der Brandts'schen Fabrik ein Arbeiterfest stattfinden, zu dem alle Kursus-Theilnehmer eingeladen sind.

München, 24. Sept. In militärischen Kreisen herrschte in den letzten Jahrzehnten eine mehr als auffällige Rücksichtslosigkeit gegen innere Einrichtungen der katholischen Kirche. So wurden regelmäßig am Allerseelentage und sonstigen kirchlichen Feiertagen die Landwehr-Kontrolen vorgenommen. Gegenüber dieser Rücksichtslosigkeit gegen die Katholiken nimmt sich sehr eigenthümlich die neueste Konniveenz zu Gunsten der Juden aus. Aus Würzburg wird nämlich gemeldet, daß das Generalkommando den Truppentheilen die Ordre hat zugehen lassen, daß die darum nachsuchenden Israeliten so früh aus dem Manöver nach ihrer Garnison zurückbeordert werden sollten, daß sie bereits am 21. Sept. vor 6 Uhr, dem Zeitpunkt des Beginns des Rosch-Haschana-Festes zu Hause sein konnten. Ferner hat der Kriegsminister verfügt, daß die jüdischen Einjährig-Freiwilligen wegen des auf den 1. Oktober fallenden Jom-Kippur erst am darauffolgenden Montag, den 3. Oktober, antreten sollen. Wir haben nichts gegen diese Rücksichnahme, möchten aber doch den Wunsch hier aussprechen, daß man uns Katholiken wenigstens ebenso gut behandelt, wie die Juden.

Aus Elsaß-Lothringen, 24. Sept. Die „Köln. Ztg.", die es nicht verwinden kann, daß im Dom in Straßburg immer noch in französischer Sprache gepredigt wird, hat sich eine scharfe Zurechtweisung gefallen lassen müssen. Das Weichblatt hatte sich nämlich beikommen lassen, von einem Rückgang der deutschen Sprache in den Reichslanden zu reden, und in versteckter Weise die Schulbehörden für ihre Einbildung verantwortlich zu machen versucht. Das mußte den Widerspruch der Schulverwaltung herausfordern. Wir erfahren dabei manche Dinge, die von allgemeinem Interesse sind. Seit Ostern d. J. ist in Metz ein neuer Lehrplan für die Volksschulen in Geltung gekommen, der die Bestimmung enthält, daß jene Kinder, welche in der französischen Sprache weniger gewandt sind, den Religionsunterricht in der deutschen Sprache erhalten dürfen, was besonders den Kindern der Eingewanderten zu Gute kommt. Was die „Kölnerin" für Rückgang der deutschen Sprachpflege erklärt, das finden wir nur sehr billig und zeitgemäß. Der neue Lehrplan bestimmt deßhalb ausdrücklich, daß jedem Kinde der Katechismusunterricht in seiner Muttersprache ertheilt werden soll, während beim Unterricht in der biblischen Geschichte auch die französische Sprache benützt werden kann, wenn die lokalen Verhältnisse es erlauben. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist also nicht ausgeschlossen. Es ist für jene Schulen des französischen Sprachgebietes, in welchen sich Kinder beider Zungen befinden, und in allen Schulen des gemischten Sprachgebietes eine fünfte Religionsstunde angesetzt worden, damit die Kinder deutscher Zunge den Religionsunterricht in deutscher, die Kinder französischer Zunge denselben in französischer Sprache erhalten können. Wenn die Schulverwaltung in den Reichslanden Rücksicht nimmt auf die Sprachenverhältnisse: wer will sie ernstlich tadeln? Es ist das doch eine Sache, die sich von selbst versteht; aber den „Reichsnörglern" kann man es nur dann recht machen, wenn man stets auf ihre Schrullen und Voreingenommenheiten eingeht. Das ist aber gar nicht möglich, wenn man billig und gerecht regieren will, mag's der „edlen" Kölnerin gefallen oder nicht.

Ausland.

Rom, 24. Sept. Der Festjubel in Genua ist verhallt, der Freudenrausch der italienischen Liberalen ob der dortigen politischen Demonstrationen ist vorbei; das Einzige, was übrig geblieben, ist die Ziffer 4,000,000 in den Stadtrechnungen, welche die durch die Festlichkeiten der Gemeinde verursachten Kosten angibt. Wem zu Ehren aber sind diese kostspieligen Veranstaltungen gemacht worden? Diese Frage beantworten die sämmtlichen Festberichte in klarster Weise dahin, daß die Columbus-Gedenkfeier nur als Vorwand gedient hat, um die Verherrlichung des modernen liberalen Italiens zu bewerkstelligen. Es scheint, als ob die Genueser Stadtväter mit Absicht vermieden hätten, die Festgäste an ihren großen Landsmann, den Entdecker der neuen Welt, zu erinnern. Für Verschönerungen und elektrische Beleuchtung im großen Opernhaus wurde nahezu eine Million ausgegeben und für die Ausstattung eines Festspiels „Columbus" etwa 100,000 Lire, und dennoch wurde während der Festtage weder dieses noch irgend eines der ältern, dem Andenken des großen Seefahrers gewidmetes Bühnenwerk aufgeführt. Eine Gedenktafel für das einst von Columbus bewohnte Haus war fertig gestellt worden und man hätte erwarten dürfen, daß ihre feierliche Enthüllung in das Festprogramm aufgenommen worden wäre. Aber dann wäre ja das Publikum darauf aufmerksam geworden, daß Columbus der Held des Festes war und so unterblieb die Enthüllungsfeier, damit die dem savoyischen Herrscherpaar dargebrachten Huldigungen keine Einbuße erlitten. Auch die prächtigen abendlichen Beleuchtungen hatten ein durchaus politisches Gepräge, während doch Jedermann da die Verherrlichung des Columbus hätte erwarten dürfen. Ebenso ist auf der Kunstausstellung alles Mögliche zu finden, ausgenommen eine beachtenswerthe Erinnerung an Columbus sowohl unter den Gemälden wie unter den Werken der Bildhauerkunst. Ein Herr aus Genua, der seit sieben Jahren alle irgendwie zu Columbus in Beziehung gestandene Gegenstände, deren er habhaft werden konnte, gesammelt hat, bot kurz vor dem Feste dieses kleine Museum der Stadt an und zwar nicht leihweise für vorübergehende Benutzung auf der Ausstellung, sondern behufs Errichtung eines dauernden Columbus-Museums, so reichhaltig wie es kein zweites auf der ganzen Welt gibt. Der Magistrat aber lehnte das Anerbieten ab. So darf man sich denn auch nicht wundern, wenn die Festgäste durchgehends gar kein Interesse für Columbus an den Tag gelegt haben, wie der geringe Absatz beweist, den die ihm zu Ehren geprägten Denkmünzen finden. An einem Tage, wo die Zahl der Besucher der Ausstellung auf zwanzigtausend stieg, wurden daselbst von diesen Denkmünzen kaum vier verkauft. Man ersieht aus Vorstehendem, daß der heutige Magistrat der Stadt Genua den Columbus nicht besser behandelt, als seine Vorfahren vor vierhundert Jahren gethan haben, jedoch mit dem Unterschied, daß damals die Entdeckung einer neuen Welt noch eine Aufgabe war, deren Lösung den Meisten unmöglich schien.

Athen, 23. Sept. Nach einer, in dem Regierungsblatte „Akropolis" veröffentlichten Statistik weist der abgelaufene Monat August 98 Morde und Todtschläge auf. In demselben Zeitraum fielen 110 mörderische Anschläge, welche bloß mit Verwundungen endeten, 7 Raubanfälle mit bewaffneter Hand, 17 gewaltsame Entführungen von Frauenspersonen und 3 Fälle gewaltsamer Entehrung solcher. Alles das bei einer Bevölkerung von kaum 2,100,000 Seelen. Nichts kann deutlicher die zerfahrenen socialen Zustände dieses Landes kennzeichnen, als dieser kurze Auszug aus der schwarzen Statistik, wenn man aber auch die Anschläge gegen das Leben von Mitmenschen auf Rechnung des Volkscharakters und aus der Türkenzeit verbliebener barbarischer Anschauungen setzen muß, so gilt dies nicht von der überhandnehmenden Räuberplage. Die Regierungspresse bezeichnet dieselbe als eine Folge der Delijannis'schen Wirthschaft, aber selbst wenn wir diese Beschuldigung als begründet annehmen, bleibt es nicht minder richtig, daß die jetzige Regierung bisher nichts Ernstes zur Bekämpfung dieser Plage gethan hat. Neuestens wurde allerdings ein Anlauf dazu genommen durch die Entsendung eines energischen Offiziers mit diskretionärer Gewalt nach Thessalien, welcher seine Mission damit begann, daß er sämmtliche Bürgermeister — unter welchen man die Beschützer des Raubgesindels zu suchen hat — nach Larissa berief. Zu einem tüchtigen Feldzuge in jene unwirthlichen Gegenden fehlt es freilich an Geld. Auch an den für die wirthschaftliche Zukunft des Landes so verhängnißvollen Waldbränden trägt die jeweilige Regierung bis zu einem gewissen Grade Schuld. Im August kamen 54 Waldbrände zur Anzeige; an einem Tage allein vierzehn. Die Hauptthäter sind die Hirten, welche, um Weidegründe zu schaffen, Wälder niederbrennen. Solches geschieht selbst vor den Thoren Athens und die Regierung glaubt diesem Wahnwitz gegenüber machtlos zu sein. Das Schlimmste an diesen Erscheinungen ist, daß Jedermann das Uebel erkennt und seine Folgen beklagt, daß aber dennoch keine entschiedenen Maßregeln zur Beseitigung desselben ergriffen werden.

Petersburg, 25. Sept. Die „Mosk. Ztg." meldet, Witte findet eine ungünstigere Finanzlage als 1887 Wischnegradski. Die außerordentlichen Ausgaben für das Jahr 1891 seien angesetzt mit 63,418,500 Rub., verausgabt 132,313,000 R.; 1892 seien angesetzt 53,635,000 R., bis Juni schon verausgabt 63,546,000 Rubel. Das ordentliche Ausgabebudget sei 1887 bis 1892 um 81,991,380 R. gestiegen. Witte werde zur Besserung der Finanzlage nicht bloß mechanische Steuererhöhungen einführen, sondern hauptsächlich die reichen Landesproduktionskräfte allseitig entwickeln.

Belgrad, 24. Sept. Von den in kürzester Zeit bevorstehenden Veränderungen im diplomatischen Korps wird auch der Posten in Berlin berühret werden. Der bisherige Geschäftsträger Jovan Pasiovic wird sicherem Vernehmen von dort abberufen und durch einen Gesandten ersetzt. Hierfür ist Dr. Milan Markowitsch, einer der hervorragendsten Advokaten Serbiens und seit Jahren auch Rechtsvertreter bei der hiesigen deutschen Gesandtschaft, ausersehen.

Baden.

Karlsruhe, 24. Sept. Das Verordnungsblatt Nr. 38 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Winterfahrplan 1892/93. Beförderungsvorschriften für den Winterdienst 1892/93. Westdeutscher Verband. Verzeichniß der in die einzelnen direkten Güterverkehre einbezogenen badischen Stationen. Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche ꝛc. Feststellung des Eigengewichts des Wagens Baden 596. Inventarsache. Mittheilungen.

* **Karlsruhe,** 24. Sept. In einer wirklich trostlosen Lage befinden sich, wie verschiedene katholische Zeitungen Bayerns berichten, die mittelfränkischen Weber. In verschiedenen Distrikten fristen diese Leute ein überaus klägliches Dasein. Bei Akkordarbeiten werden von einer Zahlungsperiode zur anderen Abzüge am Lohn gemacht, dazu kommen noch empfindliche Geldstrafen, so daß am Schlusse der Woche ein Familienvater seinen Angehörigen ganze 5 bis 7 Mark als Wochenlohn heimbringt. Sind die Akkordarbeiter besonders tüchtig und fleißig und besitzen sie das Vertrauen ihrer Arbeitgeber, so dürfen sie Abends, wenn ihre Arbeit in der Fabrik aufhört, Spularbeiten mit nach Hause nehmen und sich in ihren dunstigen Stuben nebenbei 1—2 Mk. pro Woche verdienen, wenn sie bis 12 Uhr unermüdlich schaffen. Aber selbst dieser Nebenverdienst reicht nicht hin, den Familien etwas Anderes zu bieten, als trockenes Brod und Kartoffeln und selbst das fehlt noch, wenn die Zahl der Familienangehörigen fünf oder sechs beträgt. Von diesem Nebenverdienst haben die Arbeiter noch Brand und Licht zu bestreiten, so daß der ganze Nebenverdienst vollständig illusorisch bleibt. Was aber am schlimmsten ist, ist der Umstand, daß die Arbeiter durch rastlose Arbeiten vorzeitig vollständig aufgerieben werden. Angesichts solcher Zustände muß man doch fragen, zu was denn das Arbeiterschutzgesetz gemacht wurde? Doch nicht deßhalb, daß es die Arbeitgeber umgehen und sich nachher ob ihres Kunststückes freuen? Das Arbeiterschutzgesetz hat doch den Zweck, den Arbeitern Ruhe, frische Luft, Licht und Erholung zu gewähren, ihnen Gelegenheit zur Sammlung der Geistes- und Körperkräfte zu geben und sich der Familie und der Kindererziehung widmen zu können. Wo die Arbeitgeber den wirklichen Sinn des Gesetzes nicht erkennen wollen, sollte es ihnen eben von Rechtswegen verständlich gemacht werden. Auch die Presse kann dazu ihren Theil beitragen.

* **Karlsruhe,** 26. Sept. Anknüpfend an eine Erörterung der „Frankf. Ztg." über das Verhältniß der badischen Linksliberalen zu den Nationalliberalen bezüglich der nächsten Landtagswahlen schreibt in der „Offenb. Ztg." eine berufene Feder:

Es entspricht vollständig der Wahrheit, wenn betont wird, daß sich die Linksliberalen niemals mit dem Centrum „verbunden" haben. Es handelt sich lediglich um ein taktisches Zusammengehen bei den Wahlen mit den entsprechenden selbstverständlichen Konsequenzen auf parlamentarischem Boden. Der Umstand, daß Centrum und Demokratie in Fragen der allgemeinen und speziell der politischen Freiheit gleiche Meinung sind und der fernere Umstand, daß das Centrum die kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen auf den Boden der allgemeinen Freiheit zu stellen sich bemüht, erleichtert dieses taktische Zusammengehen. Was die Wirkung und Folge desselben angeht, so besteht sie für beide Theile vor Allem darin, daß dem Nationalliberalismus Wahlbezirke entrissen und die unheilvolle Uebermacht in unserem politischen Leben entwunden wird. Neben dieser — allerdings äußerst wichtigen — Frucht des Zusammengehens bei den Wahlen schaut für das Centrum nahezu nichts heraus. Die Bezirke, die es für sich in's Auge faßt und beansprucht, kann und könnte es fast ausnahmslos auch gegen Nationalliberale und Freisinnige zusammen erobern resp. festhalten.

Das Centrum kann sich in aller Gemüthsruhe damit zufrieden geben und würde einen großen Fehler begehen, wenn es verlangen wollte, daß für jeden Bezirk, welchen es den Linksliberalen etwa erobern hilft, auch einer für das Centrum gewonnen werden muß, den es aus eigener Kraft nicht gewinnen könnte. Ganz anders liegt die Sache für die Linksliberalen, für sie hat das Zusammengehen bei den Wahlen auch noch die andere Bedeutung, daß ihnen Bezirke zufallen können, an deren Gewinnung sie ohne dieses Zusammengehen gar nicht denken könnten. Wollten sie sich etwa mit den Nationalliberalen verbinden, so bliebe für sie kaum etwas an Bezirken übrig. Es gibt keine Bezirke, in welchen sie für sich allein gegen alle anderen Parteien die Mehrheit haben. Die Nationalliberalen sind aber an sich äußerst spröde, wenn es gilt, Landtagswahlbezirke an eine Partei zu überlassen. Seine Parole lautet nicht wie die des Centrum: „Wir verlangen, daß gerecht regiert wird!" sondern: „Wir verlangen, daß wir selbst regieren!" Deßhalb wird er immer darnach trachten, für sich allein die Mehrheit, und zwar eine möglichst große und geschlossene Mehrheit zu haben. Aus diesem Grunde werden sie in keinem Falle Landtagssitze gerne anderen Parteien überlassen wollen. Gegenwärtig erst recht nicht. Sie wären ja auch dann in der Enge, wenn ihnen von links oder rechts Unterstützung geboten würde. Sie könnten also den Linksliberalen nicht wohl Etwas überlassen, weil es für sie selber kaum reicht. So liegt die Sache. Wenn also die Linksliberalen wirklich eine Partei für sich allein mit entsprechender Vertretung in der Kammer sein wollen, so können sie gar nicht anders, als in ausgesprochener Gegnerschaft zu den Nationalliberalen verharren.

Ⓟ Ettlingen, 26. Sept. Der socialdemokratische Wanderprediger Dr. Rüdt kam gestern Nachmittag in Begleitung eines Karlsruher Unterstützungsdetachements, an dessen Spitze Herr Kalnbach stand, hierher, um auf Veranlassung einiger hiesigen Socialdemokraten der Ettlinger Stadt- und Landbevölkerung zu sagen, „was die Socialdemokratie will". Das Thema, behandelt von einem so hervorragenden Redner, wie Herr Dr. Rüdt, ist um so anziehender und verlockender, als sich die Socialdemokraten über das, was sie wirklich „wollen", nicht offen aussprechen, sondern das Endziel ihrer Bestrebungen stets in ein gewisses Dunkel gehüllt lassen. Jedenfalls von Herrn Rüdt, der sich namentlich in Sachen der Religion sehr offen auszusprechen pflegt, auch in dieser Hinsicht eine offene, unzweideutige und erschöpfende Sprache erwartend, hatten sich viele Zuhörer von hier und den umliegenden Landorten eingefunden, um da aus der Quelle zu hören, „was die Socialdemokratie eigentlich will". In dieser Erwartung sah sich die etwa 5—600 Personen zählende Versammlung, die unter freiem Himmel, im Garten zum „Reichsadler", einem ziemlich untergeordneten Wirthschäftchen abgehalten wurde, höchst ungenügend befriedigt, da sie Herr Rüdt über das, was die Socialdemokratie will, trotz seiner mehr als zweistündigen Rede, nur mangelhaft und stückweise unterrichtete und sie über die Hauptsache, nämlich über die Art und Weise, wie das, was die Socialdemokratie will, erreicht werden soll, vollständig im Unklaren ließ, so daß wohl alle Zuhörer, die sich vorher nicht anderwärts schon die nöthige Aufklärung verschafft hatten, den Versammlungsort so unwissend verließen, als sie ihn betraten. Nach dem, was sie von Herrn Rüdt über die Bestrebungen der Socialdemokratie hörten, mußten sie dieselbe für überflüssig halten, denn das, was sie nach seinen Ausführungen zunächst will, Verbesserung der Lage der niederen Stände, das wollen ausnahmslos auch alle anderen Parteien und auch die Regierungen, allerdings auf anderem Wege und mit anderen Mitteln, und thatsächlich ist ja nach dieser Richtung hin auch Manches erreicht worden und wird noch mehr erreicht werden. Ob es der Socialdemokratie rascher und besser gelingen würde, muß einstweilen noch und zwar solange sie keine bestimmten Angaben über die „zukünftige" Gestaltung macht resp. machen kann, dahin gestellt bleiben, ja man darf es, nach den mit verschiedenen socialistischen Unternehmungen bis jetzt schon gemachten Erfahrungen, sogar sehr bezweifeln. Die wenigen unvollständigen Mittheilungen, die Herr Rüdt zu seinem eigentlichen Thema, zu dem, was die Socialdemokratie will, machte, brachte er erst gegen Ende seiner langen Rede vor; neun Zehntel derselben widmete er einer Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung, an der er keinen guten Fetzen mehr ließ. Bei den Eisenbahnfahrpreisen, die viel zu hoch seien, fing er an und schlachtete dann den Kapitalismus in allen seinen Lebensäußerungen nach gewohnter Art ab. An den hohen Kohlen-, Petroleum-, Brod- und Miethpreisen trage der alles monopolisirende Kapitalismus die Schuld. Durch das Monopol verschaffe sich das Kapital die Macht, die Höhe der Preise nach Belieben zu bestimmen und so den Konsumenten, zu denen namentlich auch die arbeitenden Klassen gehören, das sauer verdiente Geld aus den Taschen zu jagen und die ihrigen damit zu füllen. An der Hand der Statistik suchte er nachzuweisen, daß der Arbeiter jährlich im Durchschnitt um 28—2900 M. an seinem Verdienst durch die Arbeitgeber auf gesetzliche Weise bestohlen wird, denn der Durchschnittlohn des Arbeiters betrage in Deutschland 6—700 M. pro Jahr, während der eigentliche Arbeitswerth sich auf durchschnittlich 3600 M. belaufe. Diesem grossen Uebelstand könne nur durch eine gesellschaftliche resp. durch eine sogenannte Genossenschaftsproduktionsweise abgeholfen werden. Theilen wollten die Socialdemokraten nicht, die Philister bekämen zwar das Zipperlein, wenn sie davon hörten und brüllten wie von einer Tarantel gestochen, allein dieser Vorwurf sei falsch. Die Socialdemokratie wolle nicht nehmen, sondern geben. Das Unternehmerthum sei staats- und gemeingefährlich geworden und müsse deßhalb gesetzlich abgeschafft werden. Was der Mensch mit seiner Handarbeit verdiene, gehöre auch ihm und nicht den faulenzenden Fabrikanten und Kapitalisten, denen heutzutage sogar noch Weiber und Kinder zur Vermehrung ihrer Geldsäcke mithelfen müßten. Die Sterblichkeit bei den Proletarierkindern unter einem Jahr betrage 33—35 pCt., bei jener der Kapitalisten nur 7 pCt. Das komme von der übergroßen Arbeitsausbeutung, den Arbeitszuchthäusern, schlechten Wohnungen und Nahrungsverhältnissen. Auch die Zahl der Todesgeburten sei im Proletariat erheblich größer, als bei den höheren Ständen. So werde gleichsam das Kind schon im Mutterleib zu Gunsten des Kapitals getödtet und der Arbeiter selbst müsse 5 bis 6 Jahre früher sterben, damit es der Fabrikant desto schneller zum Millionär bringe. Letztere würden immer zahlreicher, während das Volk durch die skandalöse Ausbeutung immer mehr verarme. Selbst der Krieg werde zur Vermehrung des Großkapitals benützt, indem die reichen Geldjuden das Geld dazu pumpten und das arbeitende Volk die hohen Zinsen bezahlen müßte. Weiter kam er auf die sogenannten Reichsunmittelbaren zu sprechen, die die Nachkommen der ehemaligen das Volk drangsalirenden Raubritter seien, im Krieg davonliefen, und zum Lohn dafür keine Steuern zahlen wüßten, natürlich auch keine zahlen wollten, obschon sie einen großen Theil des Nationalvermögens in ihren Händen haben. Den bäuerlichen Verhältnissen widmete Herr Rüdt angesichts der vielen anwesenden Landwirthe fast die Hälfte seiner Rede, zeigte aber dabei, daß er als „Mann der Wissenschaft" von der Landwirthschaft blutwenig versteht, sie nur aus Büchern und vom Hörensagen kennt. Um nicht auf direkten Widerspruch zu stoßen, berührte er die badischen Verhältnisse nur so im Sprung und hielt sich desto länger bei den Zuständen in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien auf, von denen er wirklich grauenhafte Bilder entrollte, die Einem fast hätten gruselig machen können. In desto hellerem Glanze erstrahlte in Folge dessen die Zukunft, die er in allerdings sehr verschwommenen Zügen unseren Albthaler Bauern vor Augen stellte, die aber offenbar nicht recht daran glaubten, sonst hätten sie einen Aufschrei der Verwunderung unmöglich unterdrücken können. Wie die Kapitalisten den Arbeitern, so seien die Großgrundbesitzer den Kleinbauern gegenüber die aussaugenden Blutegel. 75 pCt. der Letzteren produziren nicht ihr eigenes Brod und leiden deßhalb selbst Noth unter dem Druck der die Lebensmittel und indirekt auch alle anderen Verbrauchsgegenstände vertheuernden Getreidezölle die zwar zum Schutz der Landwirthschaft eingeführt worden seien, aber nur den Großgrundbesitzern zu Gute kommen. Die durch die Zölle herbeigeführte Lebensmittelvertheuerung belegte er neben statistischen Angaben noch durch die Aussagen einer Heidelberger Eierfrau, die in Folge der indirekten Wirkung der Kornzölle im Preis der Eier von 6 auf 9 Pfg. gestiegen ist. Sehr von Nachtheil für die Landwirthschaft seien auch der Kriege, die den Landwirthen in ihren Söhnen die besten und billigsten Arbeitskräfte entziehen. Darum sollten Volk und Parlamente oder Volksversammlungen über Krieg u. Frieden entscheiden und nicht Potentaten und Diplomaten. All diese Mißstände könnten nur durch eine vollständige Neugestaltung der Verhältnisse beseitigt werden und zwar wie es die Socialdemokratie anstrebe, durch die Genossenschaftsproduktionsweise. Die darauf bezüglichen Aeußerungen Rüdt's waren sehr unklar und zurückhaltend, bezüglich der Landwirthschaft konnte man heraushören, als ob von der übrigen Staatsform abgesonderte landwirthschaftliche Produktionsgenossenschaften gebildet werden sollten. Alles in Allem, die Socialdemokratie will für alle Menschen ein glückliches Dasein schaffen, und das wollen wie gesagt — auch die anderen Parteien, soweit es überhaupt möglich ist. Von Religion hat Herr Rüdt kein Wort gesprochen und es wunderte uns, daß er, der fanatische Gottesleugner und Pfaffenfresser dies fertig brachte. Nur einmal, als er im Gegensatz zu den Wucherjuden spöttelnd von den „frommen Christen" sprach, die ihren Nebenmenschen in der Noth nicht helfen, während es der Jude immer noch thue, wenn auch in der Absicht Gewinn daraus zu ziehen, konnte man herausfühlen, daß er gerade kein besonderer Freund des Christenthums ist. Herr Rüdt hat also etwas gelernt, er folgt dem Rath der Parteileitung und läßt die Religion, wo er es für gut findet, vorerst aus dem Spiele, um seine Zuhörer nicht zu verletzen. Nach dem Vortrag Rüdt's forderte der Vorsitzende, Herr Kalnbach, ein Beweis, daß die Versammlung eigentlich mehr von Karlsruhe als von hier ausging, zur Betheiligung an der Diskussion auf und ermahnte im Bewußtsein, daß seine mitgebrachten Genossen während gegnerischer Reden parlamentarische Ordnung nicht einzuhalten gewohnt sind, sie zur Ruhe. Der Aufforderung zur freien Diskussion wurde sofort Folge geleistet und zwar von — Herrn Pfarrer Wacker, der als Abgeordneter des Bezirks von einem Theil seiner Wähler gerufen worden war und nun von dem Vorsitzenden Kalnbach, als einer der bedeutendsten Redner und Abgeordneten, dessen Ausführungen allgemeine Beachtung verdienen, vorgestellt wurde. Herr Wacker bemerkte einleitend, daß es ihm kein Vergnügen bereite, in socialdemokratischen Versammlungen zu sprechen, nicht etwa weil er den Gegner fürchte, sondern weil in der Regel nichts dabei herauskomme. Im seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Bezirks habe er aber geglaubt, den Wünschen seiner Wähler entsprechen zu sollen. Sein Vorredner habe sein eigentliches Thema nicht blos sehr nebensächlich behandelt, sondern verschiedene wesentliche Fragen, die unbedingt hätten beantwortet werden müssen, vollständig unberührt gelassen; er habe insbesondere nicht erwähnt, wie nach Beseitigung der gegenwärtigen Ordnung, die neue sich zu gestalten habe. In der Schilderung der jetzigen Verhältnisse habe er sehr übertrieben und allgemeine Behauptungen aufgestellt, die ohne Einschränkung, viel zu hart, theilweise sogar unwahr und deßhalb unberechtigt seien. Dann untersuchte Herr Pfarrer Wacker die verschiedenen Anklagen und Vorwürfe fast alle, d. h. soweit es ihm die Zeit erlaubte, der Reihe nach, gab zu, was thatsächlich wahr an denselben ist und widerlegte, oft unter lautem Beifall, die Uebertreibungen und Unwahrheiten. Selbst bei Socialdemokraten erntete er nicht selten Zustimmung. Die Mahnung des Vorsitzenden, der, wie auch Herr Rüdt, Herrn Pfarrer Wacker sehr respektvoll behandelte, mißachtend, glaubten einige vorlaute Genossen, letzteren mit ebenso dummen wie dreisten Zwischenrufen belästigen zu können, wurden aber jeweils so treffend abgeführt, daß selbst Herr Kalnbach seine helle Freude dabei hatte und sie wiederholt aufforderte, in ihrem eigenen Interesse und im

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Interesse der Partei derlei unvorsichtige Zwischenrufe, die ihnen selbst ja nur Lächerlichkeit eintragen, zu unterlassen, aber vergebens. Die Herren machten sich lieber lächerlich und ließen sich die Hiebe Wacker's gefallen, als sie ruhig waren. Dagegen haben die Angehörigen der anderen Parteien, namentlich die zahlreichen Centrumsmänner, Herrn Rüdt in seiner Rede mit keinem Wörtchen gestört. Demnach ist Bildung und Ordnungsliebe nicht auf der Seite der Genossen. Wir werden die etwa einstündige Rede Wacker's in den nächsten Tagen ausführlich bringen und bemerken nur, daß er unter lautem Beifall, indem er Dr. Rüdt aufforderte, die wesentlichsten Fragen über das, was die Socialdemokratie wolle, klar und deutlich zu beantworten schloß. Auch zum zweiten Male suchte sich Herr Rüdt um dieselben herumzudrücken, worauf er von Herrn Wacker nochmals gründlich abgefertigt wurde, und in einem begeisterten von Herrn Wacker ausgebrachten Hoch auf Papst Kaiser und Großherzog, die auch für die neue Gesellschaftsordnung die Stützen sein werden, ausgebrachten Hoch die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß in Ettlingen für die Socialdemokratie noch nichts zu holen ist. Jedenfalls kommt er nun so bald nicht wieder.

L. **Neusatz,** 25. Sept. Anmeldungen zu den Exercitien in Neusatzeck sind so zahlreich eingetroffen, daß von heute an erst eintreffende leider nicht mehr berücksichtigt werden können. Die sich angemeldet haben, wollen spätestens eine Stunde vor dem Beginn der Exercitien, also Montag, den 3. d. M., Abends 5 Uhr, in Neusatzeck eintreffen.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Zugetheilt wurde: **Heinrich Frey,** Aktuar, z. Z. Gefreiter beim Bezirkskommando in Donaueschingen, dem Amt Rastatt. **August Schick,** Aktuar, z. Z. Einjährig-Freiwilliger beim 6. badischen Infanterie-Regiment in Konstanz, dem Amt Karlsruhe. **Otto Müller,** Aktuar, z. Z. bei der Revision des Amts Eberbach beschäftigt, dem Amt Oberkirch. **Wilhelm Hell,** Amtsrevident beim Amt Rastatt, wird dem Amt Offenburg als Revident beigegeben.

Versetzt wurde: Gottfried Isele, Amtsrevident beim Amt Offenburg, zum Amt Villingen.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Etatmäßig angestellt wurde: Ludw. Schleicher, Aktuar bei großh. Staatsanwaltschaft Mosbach.

Versetzt wurden: Karl Friedrich Schurk, Aktuar bei großh. Amtsgericht Philippsburg, zum großh. Amtsgericht Lörrach. August Mahl, Aktuar bei großh. Amtsgericht Freiburg, zu großh. Amtsgericht Philippsburg. Karl Bessferer, Aktuar bei großh. Oberschulrath, zu großh. Amtsgericht Emmendingen.

Gestorben ist: Julius Münzer, Amtsgerichtsdiener und Gefangenwärter in Villingen.

Großh. Steuerverwaltung.

Der mit Versehung der Stelle des Steuerkommissärs für den Bezirk Wiesloch beauftragte Katasterkontrollassistent August Matt wurde wieder zur Katasterkontrole versetzt.

Steuerkommissärassistent Karl Richter in Emmendingen zum Steuerkommissär für den Bezirk Wiesloch mit dem Wohnsitz in Wiesloch und Finanzassistent Friedrich Kramer, z. Z. bei der Katasterkontrole, zum Gehilfen erster Klasse bei dem großh. Steuerkommissär für den Bezirk Emmendingen ernannt.

Unter die Zahl der Finanzgehilfen wurden aufgenommen: Rupert Seeger von Geisingen, Johann Nepomuk Fischer von Ebringen, Josef Reinholz von Helfenheim, Rudolf Schübel von Ettlingen, Maximilian Edelmann von Hettingenbeuern, Josef Link von Wettersdorf, Otto Schmittheim von Ladenburg und Joseph Schell von Krumbach.

In der Liste der Finanzgehilfen wurde auf Ansuchen gestrichen: Josef Fecht von Heudorf.

Mit Versehung der Stelle eines Steueraufsehers wurde betraut und stationirt: Georg Friedrich Uehlin, Hilfsaufseher in Mannheim, nach Freiburg.

Die Annahme des Militäranwärters Martin Schwab als Steueraufseher in Freiburg wurde zurückgezogen.

Gestorben ist: Ludwig Muns, Steuerkommissär in Weinheim, den 7. September 1892.

Großherzogliche Zollverwaltung.

Versetzt: Emil Stern, Postenführer in Moos, nach Dingelsdorf. Johann Frank, Grenzaufseher in Oehningen, nach Moos. Friedrich Schönauer, Grenzaufseher in Waldshut, nach Moos (statt nach Radolfzell). Karl Gerhardt, Grenzaufseher in Oehningen, nach Wohlen (statt nach Thengen).

Zurückgenommen: Die Versetzung des Grenzaufsehers Heinrich Schwendemann in Gailingen nach Dingelsdorf; die Versetzung des Grenzaufsehers Johann Lösch in Radolfzell nach Moos.

Großh. Domänendirektion.

Ernannt wurden: die Forstpraktikanten Otto Mühlhäuser in Staufen zum Gehilfen der Bezirksforstei Pforzheim, Rudolf Wankel, z. Z. in Rastatt, zum Gehilfen der Bezirksforstei Staufen, Hermann Löffel, z. Z. in Karlsruhe, zum Gehilfen der Bezirksforstei St. Blasien.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Durch Verfügung der Oberdirektion wurden ernannt: Eduard Teubner, Buchhalter in Bretten, zum Revisionsassistenten bei der Oberdirektion; die Bureauassistenten: Valentin Deufel in Wertheim, Ernst Dietsche in Lörrach, Josef Gamen in Ueberlingen, Jakob Reichert in Freiburg, Ernst Schmider in Karlsruhe, Ludwig Schmidt in Heidelberg, Blasius Thoma in Freiburg zu Verwaltungsassistenten.

Großh. Gendarmeriekorps.

Pensionirt wurde: Georg Philipp Metzger, Wachtmeister vom 1. Distrikt, stationirt in Villingen.

Befördert wurde: Johann Evangelist Jäger, Gendarm vom 1. Distrikt, zum Wachtmeister.

Versetzt wurden: die Gendarmen: Sebastian Schilling von Donaueschingen nach Riedböhringen, Karl Waldvogel von Hornberg nach Donaueschingen, Ludwig Stern von Bamholz nach Hornberg, Joh. Ferd. Redmer von Schluchsee nach Bamholz, Joh. Eugen Job von Triberg nach Grafenhausen und Ignaz Lorenz von Konstanz nach Triberg.

Schulwesen.

1. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen u.

1. In der Stadt Baden ist eine sechsklassige höhere Bürgerschule mit dem Lehrplane der Realschulen errichtet worden.

2. Im Laufe des Monats Oktober l. J. findet Termin für die Erste, sowie für die höhere Lehrerinnenprüfung statt. Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober l. J. bei großh. Oberschulrath einzureichen.

3. Die Prämien aus der Karl-Friedrich-Stiftung in Mosbach für das Schuljahr 1891—92 mit je 35 Mark sind dem katholischen Hauptlehrer Christoph Gänzler in Mosbach und dem evangelischen Hauptlehrer Jakob Friedrich Kern in Mörtelstein verliehen worden.

4. Aus der von den Israeliten des Großherzogthums gegründeten Friedrichsstiftung zur Unterstützung badischer Volks- und Religionsschullehrer werden für das Jahr 1892 wieder die statutenmäßigen Gaben von mindestens je 35 M. bis höchstens 70 M. im Gesammtbetrag von etwa 1200 M. an würdige und dürftige Bewerber vertheilt werden. Die bezüglichen Gesuche sind längstens bis zum 28. September l. J. an die betreffenden Kreisschulvisitaturen bezw. Bezirksrabbinat einzusenden.

II. Dienstnachrichten und Diensterledigungen.

A. Mittelschulen.

1. Versetzungen:

Eduard Fertig, Lehramtspraktikant, vom Realprogymnasium in Ettenheim an die Realschule in Konstanz, Dr. Adolf Klett, Lehramtspraktikant, vom Progymnasium in Durlach an die Realschule in Heidelberg. Die Realschulkandidaten: Emil Carl, Unterlehrer in Baden, als provisorischer Lehrer an die Höhere Bürgerschule in Baden; Christian Götz, Unterlehrer in Karlsruhe, als provisorischer Lehrer an die Realschule in Karlsruhe; Jakob Müller, Unterlehrer in Karlsruhe, als provisorischer Lehrer an die Realschule in Pforzheim; Friedrich Jakob Schottmüller, Schulverwalter in Karlsruhe, als provisorischer Lehrer an die Handelsschule in Pforzheim.

2. Auf Ansuchen beurlaubt:

Dr. Paul Friedrich Ammann, Lehramtspraktikant am Gymnasium in Tauberbischofsheim.

3. Diensterledigungen:

Etatmäßige Lehrstellen für wissenschaftlich gebildete Lehrer sind an nachbenannten Anstalten zu besetzen:

a. für Lehrer mit Lehrbefähigung in neueren Sprachen und Geschichte: Karlsruhe, Realschule, eine Stelle;

b. für Lehrer mit Lehrbefähigung in Mathematik und Naturwissenschaften: Emmendingen, Höhere Bürgerschule, eine Stelle; Konstanz, Realschule, eine Stelle.

Bewerbungen sind bei Großh. Oberschulrath einzureichen.

Ferner ist an der Höheren Mädchenschule in Mannheim eine etatmäßige Lehrstelle mit einer Lehrerin, welche die höhere Lehrerinnenprüfung bestanden hat, zu besetzen. Bewerbungsgesuche sind ebenfalls bei Großh. Oberschulrath einzureichen.

Endlich ist an der Gewerbeschule in Heidelberg die etatsmäßige Stelle eines Gewerbelehrers zu besetzen. Bewerbungen sind bei Großh. Gewerbeschulrath einzureichen.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Karl August Bell, Unterlehrer in Tauberbischofsheim, wird Hauptlehrer in Schönau in W.; Adolf Bill, Hauptlehrer von Oberhausen, A. Bruchsal, nach Rothweil; Theophil Brutschin, Unterlehrer in Baierthal, wird Hauptlehrer in Kleinkems; Johann Büchler als Schulverwalter nach Mörtelstein; Johann Burkart, Schulverwalter in Wöschbach, als Schulverwalter nach Steinsfurth; Aug. Clausing, Hauptlehrer, von Rappenau nach Zuzenhausen; Wendelin Deckert, Hauptlehrer, von Worndorf nach Wittnau; Adolf Disch, Schulverwalter in Lichtenthal, als Unterlehrer nach Karlsruhe; Heinrich Dörfer, Schulverwalter in Sinsheim, als Schulverwalter nach Lautenbach; Richard Eckert, Hilfslehrer in Gemmingen, als Unterlehrer nach Eßlingen; Karl Edelmayer, Schulverwalter in Grunelsbaum, wird Hauptlehrer daselbst; Emil Egner, Schulverwalter in Furtwangen, wird Hauptlehrer daselbst; Albert Eisen, Hauptlehrer, von Schonach nach Sasbachwalden; Wilhelm Eitel, Schulverwalter in Weiler, A. Konstanz, als Schulverwalter nach Beuren, Amt Stockach; Johann Evangelist Enderle, Hauptlehrer, von Lautenbach nach Sinzheim; Otto Falk, Unterlehrer in Büchig, A. Bretten, wird Hauptlehrer in Stein; Georg Fischer, Schulverwalter in Billigheim, als Unterlehrer nach Großeicholzheim; Erasmus Furtwengler, Unterlehrer in Rheinsheim, als Unterlehrer nach Steißlingen; Georg Augustin Gast, Hauptlehrer, von Hohenthengen nach Radolfzell; Emil Gödtler, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ettlingen; Christian Graf, Unterlehrer in Ludwigshafen, wird Hauptlehrer in Hoppetenzell; Ludwig Grattolf, Unterlehrer in Dossenheim, als Unterlehrer nach Schriesheim; Otto Gutmann, Schulverwalter, von Kartung nach Selbach, A. Rastatt; Joseph Haaf, Schulverwalter, von Gamburg nach Waldhausen; Martin Hall, Schulverwalter in Hattingen, wird Hauptlehrer in Eckbach; Franz Xaver Hauser, Hauptlehrer, von Fischbach nach Rast; Wilhelm Heck, Schulverwalter in Langenbrücken, als Unterlehrer nach Kinklingen; Eduard Kuhn, Schulverwalter, von Sierskeim nach Reinhardsachsen; Karl Mellert, Unterlehrer in Dietfeld, wird Hauptlehrer in Hemsbach; Ferdinand Merkel, Schulverwalter in Britzingen, wird Hauptlehrer in Grünwettersbach; Hugo Müller, Hauptlehrer, von Waldkirch nach Freiburg; Konstantin Muy, Schulverwalter, von Sasbachwalden nach Sigerweiler; August Nagel, Schulverwalter, von Ravensburg, A. Wiesloch, nach Durmersheim; Wilh. Nicolay, Unterlehrer, von Oberschüpf nach Karlsruhe; Otto Probst, Hauptlehrer, von Stetten a. k. M. nach Waldkirch; August Rüttenauer, Schulverwalter, von Dittelhausen nach Hornbach; Karl Schick, Hauptlehrer, von Graben nach Kürnbach; Heinrich Schickle, Schulverwalter in Söllingen, A. Durlach, als Unterlehrer nach Baden; Karl Friedrich Sezauer, Unterlehrer in Kirchen, wird Hauptlehrer in Britzingen; Karl Seyfried, Schulverwalter in Eichel, als Unterlehrer nach Karlsruhe; Karl Singer, Schulverwalter in Fischbach, wird Hauptlehrer in Hubertshofen; Adolf Stoffler, Schulverwalter in Michelbach, A. Rastatt, als Unterlehrer nach Hauthern; Franz Jakob Stumpf, Unterlehrer in Helmlingen, wird Hauptlehrer in Rheinbischofsheim; Raimund Vogt, Schulverwalter in Niederbühl, als Schulverwalter nach Ottenau.

2. Auf Ansuchen der Stelle enthoben:

Friedrich Bader, Schulverwalter in Gaimadingen.

3. Gestorben:

Karl Better, Hauptlehrer in Staufen.

4. Diensterledigungen von Hauptlehrerstellen, und zwar mit Lehrern katholischen Bekenntnisses zu besetzen:

Ahausen, A. Ueberlingen, Niederhof, A. Säckingen, Oberprechthal, A. Waldkirch.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 25. Sept. Die für den Bau der neuen strategischen Bahnlinie errichtete besondere Bauinspektion dahier ist in voller Thätigkeit mit den Vorbereitungsarbeiten. Hier sind die Linien der neuen Mannheimer Rheinthalbahn östlich von der Stadt (die bisherige Linie ging westlich) abgesteckt; die Ueberführung bildet eine Erhöhung zum bisherigen Bahnkörper der Mannheim-Basler Linie und geschieht zwei Mal, einmal im Osten und einmal im Westen der Stadt. Der hiesige große Bahnhof wird gänzlich von der Güterzufuhr entlastet. In ähnlicher Weise sind die Arbeiten bei Rastatt im Gang, wo eine vollständige Aenderung der Zufahrtslinien stattzufinden hat. Noch nicht entschieden ist über die demnächstige Lage des neuen Rastatter Bahnhofes, der, wenn die Wünsche der Stadt erfüllt werden können, möglichst nahe der Letzteren zu stehen kommen wird. Für Rastatt bedeutet die strategische Linie eine Erfüllung lang gehegter Hoffnungen nicht allein, sondern zugleich eine Ausgleichung für die Entfestigung und die dadurch völlig veränderten wirthschaftlichen Verhältnisse, die sich auf die Festungseigenschaft eingerichtet und eingewurzelt hatten.

S. **Sinsheim,** 24. Sept. Der heutige Tag wird in der Chronik Sinsheims zu den bemerkungswürdigsten zählen, denn er brachte uns den Allerhöchsten Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise. Tagelange Vorbereitung ging demselben voraus — Alles gut abgelaufen. Triumphbogen, Kranzgewinde — kurz was die herbstliche Flora im Garten und Wald zur Verfügung stellte, wurde zur Verherrlichung eines würdigen Empfanges in Dienst genommen. Beim Einlaufen des fahrplanmäßigen Zuges verkündeten Böllerschüsse, das Geläute aller Glocken, die feierlichen Weisen der Morano'schen Kapelle den sehnlichst erwarteten Augenblick des Allerhöchsten Besuches. Nach einer ehrerbietigen Begrüßung des Großh. Oberamtmannes Gaddum und des Bürgermeisters Haag erfolgte im Bahnhof die Vorstellung der hierzu befohlenen Honoratioren, für welche die allgeliebte Landesmutter je nach dem Berufe des Einzelnen ein Wort landesmütterlicher Huld hatte. In wie hohem Grade von Ansehen die unermüdliche Vorstandsdame des Frauenvereins, Fräulein Barrow, bei der allergnädigsten Landesmutter steht, hat sich auch heute wieder bewiesen in der freundlichsten Begrüßung und Beglückwünschung. Vom Bahnhof fuhren Ihre Königliche Hoheit mit Gefolge und den Spitzen der Behörden durch die im Festschmuck prangende Stadt zur Turnhalle, wo vom Beirath des Frauenvereins, Stadtpfarrer Schuhmann und Kreisschulrath Goth der Willkomm geboten wurde. Auf beide Ansprachen erwiderte Ihre Königliche Hoheit alsbald, indem Allerhöchstdieselben die Verdienste um den Fortschritt der Industriearbeiten von sich ablehnte und dafür den mithelfenden Faktoren zuerkannte, während Ihre Königliche Hoheit für sich nur die Freude in Anspruch nahm, Allerhöchst Ihre Rathschläge befolgt zu sehen. Die Oekonomie dieses Blattes läßt nicht zu, jeden einzelnen Besuch, dessen sich Kochkurs, die Rettungsanstalt, höhere Mädchenschule und die Kreispflegeanstalt zu erfreuen hatten, eingehend zu schildern. Ueberall zeigte sich die Landesfürstin in der Allerhöchst Ihrer eigenen Herablassung und herzgewinnenden Weise als eine gute Landesmutter, welche alle Ihre Landeskinder glücklich und zufrieden gestellt sehen möchte. Abends 7^{30} Uhr erfolgte unter dankbarsten Jubelrufen die Abreise in die Residenz, um von dort aus andere Orte des badischen Vaterlandes mit Allerhöchst Ihrem Besuche zu ehren und zu erfreuen. Gott schütze das ganze Großh. Haus!

Vermischte Nachrichten.

Basel, 24. Sept. Ein gewisser Fritz Thierstein aus Thun ist als muthmaßlicher Mörder des vor einigen Wochen bei einer Besteigung des Belchens in Baden ermordeten Supernumerars Ott vergangene Nacht hier verhaftet worden. Thierstein hat gestanden, daß er der Mörder ist. Thierstein ist Berner Kantonsbürger, deshalb dürfte seine Aburtheilung in Bern erfolgen. (Nach dieser Meldung dürfte diesmal nicht wieder ein „Unrichtiger" gefaßt worden sein. D. R.)

Wien, 24. Sept. Der Hofopernsänger Theodor Lay hat sich wegen seiner Nothlage erschossen. Lay, der 67 Jahre alt und ein geborener Augsburger war, schied im Vorjahre nach 35jähriger Thätigkeit aus dem Verbande des Hofoperntheaters. — Rittmeister Bieschnig vom Hannoverschen Ulanen-Regiment ist mit zwei Kameraden in Kornenburg als Parforcereiter von Hannover über Bautzen, Reichenberg, Jungbunzlau, Kolin und Znaim nach fünftägigem Ritt eingetroffen. Die Pferde von zwei anderen deutschen Reitern wurden in Deutschbrod untauglich.

New-York, 24. Sept. In der hiesigen Synagoge, in welcher gegen 1000 Andächtige, meist Frauen, das jüdische Neujahr begingen, entstand durch Feuerlärm gestern Abend eine Panik. Bei dem Gedränge wurden auf der Treppe vier Personen getödtet und etwa zwölf schwer verletzt.

Cholera.

Hamburg, 24. Sept. Der Senat übermittelte den hier amtirenden Konsuln das bekannte Gutachten des Reichsgesundheitsamtes und der hier eingesetzten Cholerakommission zur Uebermittelung an ihre Regierungen, in dem bekanntlich die Kommission erklärt, daß etwaige Versuche, den Waarenverkehr von Choleraorten abzusperren, durch Nichts gerechtfertigt seien. — Unter den Auspicien der Hamburger neuen Sparkasse trat heute ein Komitee zur Gründung einer Vorschußkasse für kleinere Geschäftsleute zusammen, die durch die augenblicklichen Verhältnisse in Verlegenheit gerathen. — Auf Bericht der eingesetzten Gesundheitskommission wird demnächst eine ganze Reihe von seuchenverdächtigen Wohnungen behördlich geräumt und gründlich desinfizirt werden. Die Behörde miethete das großartige Etablissement der „Concordia" zur Unterbringung der betreffenden Einwohner. — Die Abnahme der Krankenmeldungen hält an. Bis heute Mittag sind nur 24 Kranke und 7 Todte zur Transportirung bei der Polizei gemeldet.

Lokales.

Karlsruhe, 26. September.

* **Wohlthätigkeitskonzert.** Das am Samstag Abend von den vereinigten Männergesangvereinen unter Mitwirkung der Grenadierkapelle und verschiedener hervorragender musikalischer Kräfte veranstaltete Konzert, war von hoch und nieder sehr zahlreich besucht und wurde noch insbesondere durch die Anwesenheit des Großherzogs ausgezeichnet. Es wurde eingeleitet mit dem von der Leibgrenadierkapelle vorgetragenen Vorspiele aus Bruch's Lorelei, worauf Herr Hofschauspieler Reiff in rhetorisch vollendeter Weise den folgenden, von Herrn Franz Geyer gedichteten Prolog vortrug:

Befahret die Meere aller Zonen,
Fern von des Nordpols Eisgefilde
Bis hin zur Südsee, wo Oceaniens Wilde
Im luft'gen Pfahlbau sorglos wohnen,
Ihr werdet Hamburgs Schiffe finden,
Die Deutschland mit dem fernsten Erdentheil verbinden!
Und Hamburg, Du, Du blühend schöne Stadt,
In Deinem Hafen ragt ein Wald von Masten,
Dort herrscht ein tausendfach geschäftig Hasten,
Zu bergen ferner Tropfen kostbar feil'ne Lasten!
Da naht aus fernem Orient hohläugig bleich ein finst'rer Gast,
Der schwingt mit dürrem Knochenarm der Seuche Geißel sonder Rast.
Und wo er trifft, da sinkt entseelt ein blühend Menschenkind darnieder.
Von Jammer und Entsetzen hallt's aus Hütten und Palästen wieder.
Hier reißt's den Vater, den Ernährer, aus seiner Lieben Mitte fort
Und da die Mutter, die geschäft'ge — des Hauses Stolz, den Sohn trifft's dort.
Wo einst die rasselnden Gespanne, die hochbelad'nen, überquollen,
Die Stadt durchjagt, da hört man heut nur dumpf den Leichenwagen rollen.
Im Hafen, wo bei Scherz und Sang sich flink gerührt ein Arbeitsheer,
Herrscht Grabesruh — kein heiter Lachen, kein Seemannsfluch erschallt mehr.
Dumpfbrütend sitzt der Arbeitsmann daheim — und mit dem bleichen Tod
Verbünden sich die andern Würger, der Hunger und die blasse Noth.
Da fühlt das ganze deutsche Volk ein namenlos Erbarmen
Und mitleidsvoll bringt Mann für Mann sein Scherflein für die dreifach Armen.
Wo immer auch ein deutscher Stamm im tiefen Elend sich befindet,
Da zeigt sich's, daß ein festes Band
Vom schwäb'schen Meere bis zur Nordsee Strand
Alldeutschlands Kinder liebend, brüderlich verbindet.

Daran reihten sich mehrere Gesammtchöre der vereinigten Gesangvereine und Einzelchöre der „Liederhalle" und des „Liederkranzes", die alle recht gut zur Aufführung kamen. Großen Beifall ernteten auch die Liedervorträge der Herren Hofopernsänger Oberländer und Cords und der Kammersängerin Frl. Mailhac. Das ganze Konzert nahm einen schönen Verlauf und lieferte in der sehr respektablen Einnahme, die in diesem Fall ja die Hauptsache bildet, nebenbei noch den besten Beweis von dem Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Bevölkerung.

= **Eine Koryphäe** unter den Karlsruher Gutedel, ein vielfach bestraftes Individuum Oskar Wörner, sollte gestern Mittag auf dem Fasanenplatz wegen Unfug verhaftet werden, widersetzte sich aber und provozirte einen Straßenskandal, der 2—300 Menschen anlockte; ein Civilist sprang dem Schutzmanne zu Hilfe, wurde aber sofort von einem ganzen Schwarm von Genossen Wörner's überfallen, so daß der Schutzmann ihm wieder aus dem Kampfgewühle helfen mußte. Nur mit Mühe konnte schließlich der renitente Bursche von der Polizei, die mit Gejohle und Geschrei verfolgt wurde, arretirt werden. Als später auf die Aufforderung, den Platz zu räumen, nicht gehört wurde, verhaftete die Schutzmannschaft noch 4 weitere Skandalisten, worauf die Menge sich verlief.

= **Ueberfallen.** Ein Taglöhner Braun wurde auf der Beiertheimer Gemarkung von fünf ihm unbekannten Individuen überfallen und am Kopfe verletzt. Man ist den Thätern, welche auf das Rufen des Ueberfallenen das Weite suchten, auf der Spur.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 21. September. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Die heutige Sitzung wird mit der Verhandlung der Anklagesache gegen den 18 Jahre alten Schuhmacher Franz Frank von Kirchhausen wegen Majestätsbeleidigung aufgenommen. Frank, welcher sich am 14. August in einer Wirthschaft zu Gernsbach beleidigender Aeußerungen gegen den deutschen Kaiser bediente, erhält 2 Monate und 2 Wochen Gefängniß. 2. Am Sonntag, den 4. Juli, wurde bei einem Sängerfest in Balg auf dem Festplatze einem Manne Namens Schneidenberger, der am Wirthstisch eingeschlafen war, die Taschenuhr im Werthe von 12 Mk. entwendet. Der Thäter wurde in der Person des schon bestraften 20 Jahre alten Taglöhners Theodor Oser von Steinbach entdeckt, der heute wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt wird. 3. Angeklagt wegen Diebstahls und Vergehens im Sinne des § 274 Ziffer 1 R.-Str.-G.-B. ist der Steinhauerlehrling Julius Maier von Lichtenthal. Der Angeklagte, der in der Nacht vom 7. auf 8. August in die Wirthschaft zum „Kreuz" in Lichtenthal eingestiegen war, hatte es bei der Ausführung seiner That nur auf ein kleines Notizbuch des Wirthes abgesehen, in welches die Zechschulden eingetragen waren. Dieses Büchlein nahm Maier aus einer Schublade weg und riß aus demselben mehrere Blätter, darunter auch dasjenige Blatt, auf dem seine Schuld verzeichnet war. Durch diese letztere Handlungsweise hatte der Angeklagte sich gegen den oben genannten Paragraphen vergangen. Das Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängniß. 4. Zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten wird die im Jahre 1870 geborene Karoline Lutz genannt Keim von Haslach wegen Betrugs verurtheilt. Unter der unwahren Angabe, daß sie ein Vermögen von 25,000 Mk. besitze, das in Verwaltung ihres Pflegers stehe, von dem sie Zinsen zu erwarten habe, und ferner unter der weiteren Vorspiegelung, daß sie in Konstanz einen reichen Onkel habe, den sie beerben werde, erschwindelte sich die Angeklagte im Spätjahr 1891 bei einer Lehrersfrau in Steinmauern ein Darlehen von 100 Mk. und Kost und Wohnung im Betrag von 200 Mk., ferner bei einem Wirth in Rastatt ein Darlehen von 260 Mk. In einem weiteren Falle gelang es der Angeklagten nicht, sich auf die vorgeschilderte Weise Geld zu verschaffen. 5. Das Schöffengericht Rastatt hatte den Taglöhner Wilhelm Buchmüller und Katharina Buchmüller, beide von Durmersheim, wegen Beleidigung zu je 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten legten gegen dieses Erkenntniß die Berufung ein, die jedoch als unbegründet verworfen wurde. 6. Auch dieser Fall betrifft eine Berufung. Das Schöffengericht Rastatt hatte gegen den Joseph Maier von Durmersheim wegen Widerstands und Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 6 Tagen und wegen Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften eine Geldstrafe von 5 Mk. ausgesprochen. Das Gericht erachtete auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses die Berufung für begründet und setzte die Strafe auf 3 Tage Gefängniß und 1 Mk. Geldstrafe herab. 7. Wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-St.-G.-B. erhält der in Durlach wohnhafte Taglöhner Ernst Zachmann 1 Jahr Gefängniß. 8. Der bisher in Grötzingen bedienstete Ambrogno Masnaghetti von Sesto-Calende machte sich im Monat August eines Vergehens im Sinne des § 175 R.-St.-G.-B. schuldig. Er wird hierwegen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. 9. Drei weitere auf der Tagesordnung stehende Fälle wurden vertagt wegen Ladung weiterer Zeugen.

Neueste Nachrichten.

Tauberbischofsheim, 26. Sept. (Telegramm.) Heute Früh halb 5 Uhr entstand großes Feuer in der Haupt- und Gymnasiumsstraße hier; es sind 14 Gebäude abgebrannt.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 24. Sept. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 10 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 48 Pfg., Rindfleisch 50, 56 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 50, 56 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 18. bis 24. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 50, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 38 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 25 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.40 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.50, Stroh 2.90 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.20 Mk., Bärsch 50 Pfg., Hecht 1.20 Mk., Bresen 45, Weißfische 45 Pfg., Karpfen 1.—, Schleien 1.20 Mk., Rothaugen 30, Krebsch 30, Zander 0.— Pfg.

Durlach, 24. Sept. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.20, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 20, Linsen 30, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 36, 1½ Kilo Schwarzbrod 40 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 70, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 70, Hammelfleisch 60——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.20 Mk., 10 Eier 55—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.80 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.50, Stroh 2.——2.50 Mk.

Anhalt-Dessauische 3½% 100 Thlr.-Prämien-Anleihe. Ziehung am 15. Sept. 1892. Auszahlung am 1. April 1893. Gezogene Serien: Nr. 3 41 51 70 88 89 131 156 190 240 256 321 376 384 395 rückzahlbar mit je 366 Mark. (Ohne Gewähr.)

Ungarische Hypothekenbank, 4% Prämien-Obligationen. Ziehung am 15. Sept. Auszahlung am 15. Dez. 1892. Hauptpreise: Serie 2770 Nr. 79 50,000 fl. S. 2108 Nr. 18 je 1500 fl. S. 637 Nr. 51, S. 640 Nr. 44, S. 2088 Nr. 88 je 1000 fl. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1865. Ziehung am 15. Septbr. Auszahlung am 1. Febr. 1893. Hauptpreise: Nr. 224977 150,000 Fr. Nr. 246266 50,000 Fr. Nr. 88087 124108 178497 422406 je 10,000 Fr. Nr. 41978 157497 220157 437077 388142 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 2000 und 500 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 24. Sept. Dr. Ludwig Sieber von Waldenhausen, Chemiker in Oberhausen, mit Emma Winterhalter von Vöhrenbach. — Georg Jäger von Obelshofen, Schmied hier, mit Wilhelmina Gall von Tiefenbronn. — Otto Rußhag von hier, Schlosser hier, mit Magdalena Lupp von Tuttlingen.

Geburten: 20. Sept. Wilhelmine, Vater Wilh. Berg, Taglöhner. — 21. Sept. Elisabetha, Vater Johann Gilbert, Maschinenformer. — 22. Sept. Anna Gertrud, Vater Christian Gößmann, Taglöhner. — Helena Maria Magdalena, Vater Simon Fischer, Gypser. — 23. Sept. Hilda Olga Klara, Vater Hugo Zenke, Sergeant.

Todesfälle: 23. Sept. Luise, alt 2 Monate 27 Tage, Vater Karl Seufert, Taglöhner. — Jakob Schwebenthal, Lederzurichter, ein Ehemann, alt 57 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Steinbach: Anton Roth, Holzhändler, 63 J.
Wollbach: Marie Elis. Sänger, geb. Gritlinger.

Badener Lotterie.
Von den bei uns verkauften Loosen haben gewonnen:
Loos Nr. 71365 Gewinn Nr. 880,
" " 94702 " " 634.
Ziehungsliste kann auf unserem Bureau eingesehen werden
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Abonnement
wird empfohlen:

Kathol. Warte
Illustr. Monatsschrift

VIII. Jahrgang
(April 1892 bis April 1893)
12 Hefte à 15 kr., 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von
ANTON PUSTET
Salzburg.

Das beliebteste Instrument!

Accord-Zither,

D. R.-Pat. 29930. Stck. Absatz: 57000
Preis M. 16,—.

Von Jedermann ohne Vorkenntnisse in 1 Stunde thatsächlich zu erlernen. Ton wunderschön weich und voll. Preis, gut gestimmt, mit Ring, Schlüssel, Schule und 12 Liedern, in Etuis nur M. 16.—. Verpackung —.75, dazu: 65 Volkslieder und Choräle M. 2.—, Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Notenpult M. 1.—. Ausführlicher Prospekt mit vielen Dankschreiben übersähen gratis und franko.

C. Sattler,
Musik-Instrumentenmacher,
Karlsruhe, Kaiserstraße 44.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Regensburger Mit 1 Farbendruckbild, Stahl- u. Vollbildern, 1 Wandkalender u. zahlr. Illustr.
Gutachter gewidmet des hochw. Herrn Ignatius v. Senestréy, Bischofs von Regensburg.

St. Josefs-Kalender 1893.

Preis 40 Pfg. Dritter Jahrgang.

Reichhaltiger, gediegener Inhalt: Astronomische Notizen; Kalendarium mit Bauernregeln; Notizen über Blumenzucht; Einnahmen- u. Ausgaben-Tabelle; Jahres-Rundschau; lehrreiche christliche Erzählungen; allgemeine Notizen über Post-, Telegraphen- u. Eisenbahnverkehr; Bilderräthsel rc.; ausführliches Märkteverzeichniß, insbesondere vollständiges Verzeichniß der bayerischen Märkte.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Oeffentliche Danksagung.

Seine Hochwürden, Herr Vikar **J. Rinterknecht** besorgte seit Mai v. J. von Neuhausen aus die Verwaltung der unbesetzten Pfarrei Schellbronn. Bei seinem Wegzug von hier fühlen wir uns verpflichtet, unsern wärmsten Dank für seine anstrengende Arbeit auch an dieser Stelle auszusprechen. Er hat es bei seinem leutseligen, freundschaftlichen Verkehr verstanden, den religiösen Sinn der Gemeinde zu heben und zu pflegen. Leider wurde der sehnlichste Wunsch der ganzen Gemeinde, ihn für die Verwaltung definitiv zu erhalten, nicht erfüllt.

Wir wünschen ihm von Herzen Gottes Segen zu seinem fernern Wirken.
Schellbronn—Hohenwarth, den 21. September 1892.

Namens der beiden Gemeinden:
Dieringer, Bürgermeister,
Morlock, Bürgermeister.

Beste illustr. kathol. Zeitschrift!

Einladung zur Bestellung von

Alte und Neue Welt.

Illustriertes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung u. Belehrung.

Monatlich 1 Heft von je 76 Quartseiten mit der zeitgeschichtlichen Beilage: **„Rundschau in Wort und Bild“.**
à 50 Pfg. oder 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Verlag von BENZIGER & Co.
Einsiedeln (Schweiz) **Waldshut** (Baden)

26. Jahrgang 1892.

Das 12. (September-)Heft
enthält u. a.:

„Das Geheimniß des Dieners.“

Novelle von Herm. Hirschfeld.
„Die Heilsarmee.“ Eine Studie von F. Schildhagen.
„Aus dem Leben der Bakterien.“ Von Theo Seelmann.
„Ein Versehgang.“ Gedicht von Jakob Odenthal.
„Aus den Schreckenstagen.“ Von Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau.
„Wie man aus Versehen zu einer Frau kommen kann.“
„Die Entwürfe des Professors Ludwig Seitz für die Ausmalung der deutschen Kapelle in Loreto“ Von A. M. v. Steinle.
„Der Montblanc und seine Umgebung.“ Von Friedr. Hagen

Typographia Karlsruhe.

Montag, den 26. September, Abends ½9 Uhr,
findet im
Kolosseumssaale (Brauerei Schrempp)
unter gefälliger Mitwirkung des
Zitherklub Karlsruhe und der Turngemeinde Karlsruhe
eine

Musikal.-Humorist. Abendunterhaltung

zu Gunsten der
Nothleidenden Hamburgs

statt, zu welcher wir die verehrl. Mitglieder der drei obengenannten Vereine mit ihren Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner der wohlthätigen Sache auf's Freundlichste einladen.

Eintrittspreis nach Belieben, jedoch nicht unter 30 Pfg. die Person.
Kasseneröffnung ½8 Uhr.

Karl Goldmann,

Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE,

hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.

Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 23

Reparaturen schnell und billigst.

Katholische Volkszeitung.

Billigstes volksthümliches katholisches Tageblatt.
Zur Massenverbreitung in katholischen Volkskreisen besonders geeignet.
— Nur 1 Mark vierteljährlich. —

Große Reichhaltigkeit: Tägliche politische Uebersicht, fesselnde Feuilletons, Vermischtes belehrenden und unterhaltenden Inhalts. — Wirksames Insertionsorgan. — Probenummern gratis. 22

Verlag der Germania, Berlin C., Stralauerstr. 25.

Vergolder August Mülthaler,

Steinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer groß artigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel rc. schön und billig. 40.27

—— Größte Auswahl in Damenwäsche. ——

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager

von

Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

L. PH. KASPER,

Adolf Römhildt's Nachfolger,

Holz- und Kohlen-Handlung,

Détail-Lager: Karlsruhe, Moltkestr. **Kontor: Akademiestrasse 1,** Engros-Lager: Maxau am Rhein.

empfiehlt in nur prima Waare:

Ruhrer Fettschrot,	**Saarkohlen**
„ Stückkohlen,	**Braunkohlen-Brikets,**
„ Nusskohlen,	**Buchen-Holzkohlen (Bügelkohlen),**
„ Schmiednusskohlen,	**Buchenholz,**
Magerwürfelkohlen (Anthracit),	**Forlen- und Tannenholz,**
Gas-Coaks,	**Schwarten-Abfallholz.**

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene überseeische 2,50 Mk. — **120** bessere europäische 2.50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ankauf. Tausch.

Lichtdrucke.

Lichtdrucke, matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage; illustrirte Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von
J. Dolland, Steinstraße 27, 10.7 Karlsruhe.

D. W. Windecker,
14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.

Verpackung von Fracht- und Umzugsgut. Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40.31

Spezialgeschäft,
gegründet 1884

Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Beste Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Elektrische Telegraphen, Signal- und Feuermelde-Anlagen jeder Art und Grösse.
Telephon-Anlagen
(bestes System).
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.
Sachgemässe Ausführung. — Langjährige Garantie.
OTTOMAR WOLF, elektrotechnische Fabrik,
Karlsruhe i. B., Erbprinzenstrasse 10.

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, **Karlsruhe,** Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Denat. Spiritus
im Kleinverkauf
empfiehlt
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Aechten
Linoleum-
Fußboden-Glanzlack
in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen
Julius Dehn,
Drogen- und Farben-Handlung,
55 Zähringerstraße 55,
Fernsprech-Anschluß Nr. 203.
NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertigen Böden gratis zu Diensten. 30.28

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) B. Höfner, — für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.